Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 25 Pfge., durch die Post 2 Mark 50 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.
Auflage: 26000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Neun Zeilen kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Feiertage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 75. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Dienstag, 16. März 1875.

Politisches.

Bismarck ist nicht der Mann, es bei einem ersten schüchternen Versuche bewenden zu lassen. Einen Plan, dessen Ausführung er sich vorgesetzt, verfolgt er, ungeachtet eines anfänglichen Mißgeschickes. Daß dieser Satz auch auf die Differenz zwischen Deutschland und Italien bezüglich der völkerrechtlichen Stellung des Papstes Anwendung erleide, kann man getrost prophezeien. Das Sachverhältniß, das zu einer Trübung der guten Beziehungen zwischen beiden Reichen unerwünschten Anlaß gab, ist folgendes: Infolge der deutschen Siege über die Franzosen räumten letztere Rom, um ihre dortige Besatzung auf dem Kriegstheater zu verwenden. Die Truppen Victor Emanuel's rückten in Rom ein, der Papst ging des letzten Restes seiner weltlichen Herrschaft verlustig, nur der Vatican nebst Zubehör verblieb ihm als freier Besitz. Die italienische Regierung vereinbarte mit ihrem Parlamente bezüglich der Stellung, die dem Papste hinfüro anzuweisen, ein Gesetz, bekannt unter dem Namen Garantiegesetz. Darin wird dem entthronten Papstkönige eine reiche Geldentschädigung offerirt, die Person des Papstes selbst aber als heilig und unverletzlich erklärt. Es wird ihm die Freiheit gewährleistet, als Oberhaupt der Kirche sämmtliche Funktionen seines geistlichen Amtes zu erfüllen, an den Kirchenthüren Roms Bullen anzuschlagen und anderweitig zu veröffentlichen, frei mit der ganzen katholischen Welt ohne Einmischung der italienischen Regierung zu correspondiren u. s. w. Kein Beamter der italienischen Regierung darf in die Paläste des Papstes treten, darin Amtshandlungen vornehmen und dergleichen. Der Papst erhielt damit „königliche Würden im italienischen Reiche".

Pio IX. hat nun aber weder die reiche Civilliste jemals erhoben, noch jenes Garantiegesetz anerkannt. Im Gegentheil hat er den König, die Regierung und das Parlament Italiens wiederholt verwünscht, ihre gottesräuberischen Thaten verflucht und in einem Breve (Handschreiben) an einen Cardinal ausdrücklich und feierlich erklärt, daß er, wenn er jenes Garantiegesetz anerkennte, sich damit unter die Botmäßigkeit der italienischen Gesetzgeber begeben würde. Daraus erhellt so viel als sicher, daß die italienische Regierung freie Hand hat, das Garantiegesetz abzuändern, wenn sie will. Der Papst hat keinerlei formelles Einspruchsrecht, wenn die italienische Regierung ein von ihm verworfenes Gesetz abändert. Nur würde es ihm sachlich natürlich nicht gleichgiltig sein, wenn über das Garantiegesetz hinausgehende Beschränkungen seiner — vom deutschen Standpunkte aus verderblich zu nennenden Wirksamkeit gezogen würden.

Dahin dürfte es aber über Kurz oder Lang kommen. Herr v. Keudell hat der Regierung Italiens auf den Zahn gefühlt, wie weit sie glaube, daß ihr Schutzbefohlener im Vatican das Völkerrecht brechen dürfe. Alle Staaten des Erdkreises sind jetzt schutzlos den Projectilen des Vaticans ausgesetzt. Italien hat dem Papste allen Schutz gewährt und keinerlei Pflichten auferlegt. Wenn nun der Papst eine solche Aufruhrbulle losschießt, wie neulich an den preußischen Episkopat, ist es etwas so Ungehöriges, daß Deutschland die italienischen Staatsmänner darauf aufmerksam macht, daß die Ausnahmestellung, die sie dem Papste eingeräumt haben, denn doch nicht auf die Dauer haltbar ist? Wenn Bismarck damit zunächst kein Glück gehabt hat, Italien vielmehr die Freiheiten nicht einschränken oder antasten will, die dem Papste das Garantiegesetz gewährleistet, so haben wir es hier mit sehr wenig Wohlwollen und Dank einer Nation zu thun, die Deutschland so viel schuldet. Bismarck richtete bekanntlich vorm Jahre „einen kalten Wasserstrahl" nach Paris, als die Hirtenbriefe der französischen Bischöfe so kriegerisch gegen Deutschland klangen. Jetzt hat Bismarck den Italienern eine Feuerlöschdose zugesendet, von dessen Gebrauch auf der Brandstätte im Vatican sich Italien auf die Dauer nicht wird dispensiren können.

Unerwarteterweise kräftigt sich nun auf einmal die italienische Politik durch die Monarchenzusammenkunft in Venedig. Alle Welt bewundert die Selbstüberwindung Franz Josef's, die Lagunenstadt wiederzusehen, die allezeit Oesterreichs Joch widerwillig ertrug, es vor siebenundzwanzig Jahren abschüttelte, dem Kaiser, als er sie besuchte, allerdings einen durch die Polizei und das Silber Oesterreichs arrangirten festlichen Empfang bereitete, aber illuminirte, als die letzten maledetti Todeschi abzogen. Seinen Vettern, den entthronten italienischen Kleinfürsten, mochte Franz Josef es nicht anthun, mit dem Kroneneinstecker Victor Emanuel in Florenz oder Parma zusammenzutreffen, auch nach Rom mochte er nicht gehen, aber es drückt das völlige Verschwundensein alles persönlichen Grolles aus, daß er „seine" ehemalige Königin an der Adria wiedersehen will. Glänzende Feste stehen bevor; Venedig, eine sterbende Stadt, eine „steinerne Elegie", die sich in der Hoffnung getäuscht fand, Victor Emanuel werde einen Theil des Jahres in der Residenz der Dogen hofhalten, wirft auf etliche Tage den Wittwenschleier ab. Die Tauben von St. Marco, welche auf Stadtkosten gefüttert werden und so kirre sind, daß sie jedem Fremden aus der Hand fressen, sind gewiß ein glückliches Symbol des Friedens. Italien verzichtet durch die Anwesenheit seines Königs in Rom zunächst auf die Erlangung von Wälschtirol, Triest und Dalmatien. Dalmatien war einst venetianischer Besitz, es lieferte Matrosen und Mannschaften für Venedigs Flotten, die es aus seinen Waldungen baute. Von Dalmatien quer über die Adria dampft Oesterreichs Kaiser nach Venedig. Italiens König wird nicht mit lüsternen Augen nach den blauen Bergen Dalmatiens ausschauen. Aber den Kaiser, der jetzt im Begriffe steht, sich auszusöhnen mit Victor Emanuel, der (so viel Herzeleid er dem Papste auch zugefügt hat) doch immer ein getreuer Sohn der Kirche sein will, möchten wir bitten, wenn er sich anschicken sollte, sich zum Schutze des Papstes mit den Italienern zu verbünden, gefälligst bei zwei Sehenswürdigkeiten nicht vorüberzugehen, die in Venedig jedem Fremden gezeigt werden: im Dogenpalast hängen die Gemälde, welche den Sieg des Papstes über den deutschen Kaiser verherrlichen; in der Marcuskirche zeigt man den Platz, wo der Kaiser sich vor dem Papste gedemüthigt hat. Beides redet eine Sprache, die auch Franz Josef vernehmen sollte!

Mit langen Gesichtern zogen aus Versailles die Republikaner ab, mit stolzem Lachen auf dem Antlitze die Bonapartisten, als Buffet das Programm des neuen Ministeriums vorgetragen hatte. Die Republikaner sehen sich um die Früchte ihrer Selbstverleugnung geprellt. So sehr sind sie es, daß, wenn sie das neue Ministerium stürzen würden, dann nur ein noch conservativeres an's Ruder käme. Die drei republikanischen Minister Dufaure, Say und Wallon segeln ganz im Schlepptau der Conservativen. Schon, daß Buffet, zweimaliger Minister unter dem Kaiserreiche, und nicht der Herzog von Audiffret Minister des Innern wurde, schwellte die Herzen der Bonapartisten an. „Ich habe Ihnen dieses Portefeuille nicht gegeben, sagte Mac Mahon zu Audiffret, weil sie ein Zerstörer sind; Sie würden Alles desorganisirt haben." Audiffret, der dieses Portefeuille schon versprochen bekommen hatte, warf Mac Mahon so scharf seine Wortbrüchigkeit vor, daß dieser bis hinter die Ohren erröthete. Buffet wird also nicht unter den bonapartistischen Präfecten aufräumen oder, wie es das Programm der Regierung ausdrückt, „letztere wird nicht das Werkzeug irgend welchen Grolles sein", d. h. die Bonapartisten können fortwirthschaften. Dafür wird die Presse, der vielgeliebte Prügeljunge aller Regierungen, neugefuchtelt werden. Um den Preis der Knebelung der Presse von ganz Frankreich will Mac Mahon allenfalls den Belagerungszustand, in dem sich vierzig französische Departements noch befinden, aufheben. Die Gemeindefreiheit wird nicht wiederhergestellt, die Maires sollen nicht frei gewählt werden dürfen, ein Wahlgesetz, der Vorläufer der Auflösung der National-Versammlung, wird überhaupt nicht angekündigt. Fürwahr, das ist keine conservative, das ist eine stockreactionäre Politik.

Einen einzigen Lichtpunkt bietet der Theil des Programms, welcher Aufrechterhaltung von Ordnung und Ruhe, die energische Abwehr der socialistischen Umsturzpläne verheißt. In einem so begüterten und durch rastlose Arbeit den Besitz täglich so reich vermehrenden Lande ist die Sehnsucht der wirklich thätigen Volksschichten nach ruhigem und behaglichem Genuß nur zu berechtigt. Die französische Sitte, welche den Arbeiter, den Geschäftsmann, den Handeltreibenden jeden Schlages selbst mit Verzicht auf die beseeligenden Freuden des Familienglückes am häuslichen Herde in unausgesetzter, mühevoller Thätigkeit nicht ermatten läßt, damit er vom fünfzigsten Jahre ab im Stande sei, als bescheidener, aber genußfroher Rentier seine Tage sorgenlos zu beschließen, diese französische Sitte macht es erklärlich, daß nirgends so sehr wie in Frankreich, dessen politisches Ungestüm diesem Staate schon so viele innere Verwicklungen bereitete, die öffentliche Ruhe und Ordnung als werthvollste Güter des friedlichen Bürgers hoch im Preise stehen. Das Geheimniß des Kaiserthums und zugleich der mächtige Anhang, den es im Volke noch heute besitzt, beruhte vornehmlich auf dem Umstande, daß während der 18jährigen Dauer des napoleonischen Gouvernements die Ruhe in den Straßen niemals gestört war. Dieses Sicherheitsgefühl bietet in hohem Grade das Ministerium Buffet.

Der preußische Landtag hat am Sonnabend das Etatsgesetz in zweiter Lesung nunmehr durchberathen. Manch interessante Episode kam dabei vor, auf die wir noch zurückkommen. An selbigem Schabbes wurden auch in den Synagogen Berlins für die Genesung Laskers feierliche Gebete an Jehovah gesendet. Möge sie der Herr Zebaoth erhören, Lasker aber aus seiner Krankheit erkennen, daß die Weltgeschichte auch ohne seine langen Reden vorwärts geht. Gottes Wunder, sogar der preußische Etat ist ohne ihn durchberathen worden!

Locales und Sächsisches.

— Der ordentliche Professor der Staatswissenschaften, Dr. Fricker in Tübingen, ist zum ordentlichen Professor der Staatswissenschaften, in der philosophischen Facultät der Universität Leipzig ernannt worden.

— Dem Amtshauptmann Grafen zu Münster in Dresden wurde der Charakter als Geheimer Regierungsrath beigelegt.

— Der Major a. D. Swoboda ist zum 2. Stabsoffizier beim Reservelandwehrbataillon Dresden Nr. 108 ernannt, und der characterisirte Major Scharschmidt bei der Direction der vereinigten Artilleriewerkstätten und Depots, mit Pension und der Erlaubniß zum Forttragen der Uniform des Artillerie-Regiments Nr. 12 mit den vorgeschriebenen Abzeichen zur Disposition gestellt worden.

— Der Kirchschullehrer Cantor Leupold in Callenberg hat die goldene Medaille vom Verdienstorden erhalten.

— Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Deutschen Kaisers findet nach dem „Dr. J." am 22. d. in den Paradesälen des königl. Schlosses ein Galadiner statt, zu welchem Einladungen an den am hiesigen Hofe beglaubigten k. preußischen Gesandten, an mehrere hier weilende preußische Generäle, sowie an den kaiserlichen Oberpost- und den kaiserl. Telegraphendirector, an den königl. preußischen Zollvereinsbevollmächtigten ꝛc. ergangen sind.

— Die Männer, deren schöpferisches Talent, Eifer und Gewissenhaftigkeit die neue städtische Wasserleitung ersonnen und durchgeführt, konnten gestern mit wohlverdientem Stolze auf ihr Werk blicken. Dasselbe wurde von einer großen Anzahl von Personen in Augenschein genommen und einstimmig war man in der Anerkennung ihrer Leistungen. Unter Führung der Herren Stadträthe Dr. Stübel und Kürsten, Oberingenieur Saalbach und Stadtbau-Director Friedrich verfügte sich ein langer Zug Geladener, darunter die Stadträthe Seyffarth, Hermann und Anger, viele Stadtverordnete, der Bezirksarzt Dr. Riedner u. A. von dem Albertsplatze aus nach dem Maschinenhause am Fuße des Saloppenbergs und den Hochreservoirs auf Fischhäuser Revier, um die Leistungen der nunmehr in Gang gesetzten städtischen Wasserkunst zu prüfen. Schon vor Aufbruch lernte die Gesellschaft die Kraft der Wasserleitung kennen, indem mächtige Strahlen über die höchsten Häuser und Bäume am Albertsplatze emporgesendet wurden. Wir beschränken uns für heute auf die Mittheilung, daß bei eingehender Besichtigung aller Theile des Werks bei allen Anwesenden sich die Ueberzeugung aussprach, daß der Gedanke, unter der Elbe heraus das Grundwasser hervorzuholen, ein lebensfähiger, die Masse des so gewonnenen, klaren, wohlschmeckenden Wassers sowohl für Nutznießung als zum menschlichen Genusse eine für Generationen ausreichende, die Wirksamkeit der Maschinen eine gediegene, alle Bauten solid, kurz das Werk ein solches ist, auf das Dresden alle Ursache hat stolz zu sein.

— Eine äußerlich einfache aber für alle Anwesenden erhebende Feierlichkeit fand am Sonntag Abend 6 Uhr im Saale der Loge zum goldenen Apfel (Ostraaller) statt. Es galt die Beschenkung bez. Einkleidung von 34 Confirmanden beiderlei Geschlechts, wie sie alljährlich durch die Loge bewirkt wird. Herr Hofrath Dr. Pabst bewillkommnete als Meister vom Stuhl die Anwesenden herzlichst, indem er betonte, daß keineswegs, wie so vielfach irrthümlich angenommen wird, ein geheimnißvoller Schleier das Wesen des Freimaurerthums bedecke, sondern daß die Brüder nur den „silbernen Schild der Wahrheit" tragen, den sie festhalten würden, trotz aller erlittenen Anfechtungen und trotz des vielfachen Fluches des „schwachen Greises zu Rom". Die Versammlung stimmte dann das Waldow'sche Lied an: „Du Herr der Herrlichkeit", worauf Herr Hofrath Dr. Pabst eine kurze liebevolle Anrede an die Confirmanden hielt, in welcher er denselben die werthvollen Gaben, bestehend in completen Anzügen u. s. w., überwies und sie mit Rath und guten Wünschen für ihre neuen Lebensstellungen bedachte. Das stimmungsvolle Quartett: „Das ist der Tag des Herrn", schloß die Feierlichkeit.

— Augenblicklich suchen holländische Geheimwerber in Deutschland Mannschaften anzuwerben für das holländisch-japanische Heer, da der Feldzug der Holländer gegen Atschin die auf Java stationirten Truppenmassen in furchtbarer Weise gelichtet hat. Mögen junge kräftige Leute sich hüten, von dem hohen Handgeld, dem reichlichen Solde und den glänzenden Pensionsaussichten sich bestechen zu lassen. Das Klima in Atschin ist mörderlich und was der tropische Himmel an Europäern verschont, das rafft die Cholera hinweg!

— Mit einzelnen Zügen von Staaren sind auch einzelne Trupps von italienischen Bauarbeitern eingetroffen, während die Hauptschaar ihrer Genossen mit den gefiederten Zugvögeln noch in wärmeren Zonen weilen. Wenn erst auf den Militärbauten die Arbeiten wieder in Angriff genommen sein werden, sieht wohl zahlreicherer Zuzug bevor.

— Gestern Vormittag ist die polizeiliche Aufhebung eines Kindes, des 7 Monate alten Knaben eines in der Löbauerstraße wohnhaften Hilfsbremsers von der Staatsbahn, erfolgt, welches dem Anscheine nach in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag von seiner eigenen Mutter im Schlafe totgedrückt worden ist.

— Jener Schieferdecker, Moritz Fischer aus Pöhlau bei Schwarzenberg, welcher nach unserer neulichen Mittheilung am vorigen Freitag Nachmittag von dem Dache eines Hauses der Strehlener Straße 4 Stock hoch herab in den Hof und grade auf ein Gartenstacket gefallen ist, wodurch er mehrere Verletzungen erlitten hatte, ist im Stadtkrankenhause, wohin er geschafft worden war, bereits Tags darauf gestorben.

— Jene ländlich gekleidete Betrügerin, welche unter der Maske eines Dienstmädchens, wie wir berichtet haben, in der jüngst vergangenen Zeit verschiedene Gewerbetreibende in der Neustadt, zumeist Bäcker, betrogen hat, ist am Sonntag früh endlich verhaftet worden, und zwar in Loschwitz, wo sie mit ihrem Zuhalter, einem Handarbeiter, seit einiger Zeit wohnte. Die Person ist von den sämmtlichen Betrogenen wieder erkannt worden, und soll in Folge dessen nicht weniger als neun dergleichen Betrügereien überführt worden sein.

— Am Sonnabend Abend langte ein von hier gebürtiger Hotelwirth aus Magdeburg mit Familie hier an, um Verwandte zu besuchen. Da er keine Droschke am Bahnhofe erhalten konnte, machte er sich mit seinem Gepäck zu Fuß auf den Weg. Bei Stadt Metz machte er Halt, um das Vorüberkommen einer leeren Droschke zu erwarten, und setzte seinen Handkoffer auf die Erde an eine Laterne. Als er endlich glücklich einen Wagen bekommen hatte, stieg er mit den Seinigen ein, ließ aber seinen Handkoffer stehen. Derselbe war natürlich verschwunden, als sein Eigenthümer nach einiger Zeit sich seiner erinnert hatte und umgekehrt war, um ihn zu holen. In demselben haben sich außer diversen Kleinigkeiten Pretiosen, als goldene Manschettenknöpfe und eine Busennadel, 4 Stück Actien nebst Talons und Coupons der Dampfspinnmaschinen-Fabrik vormals Wiede in Chemnitz, à 100 Thlr., befunden.

— Daß Zwistigkeiten auch Nutzen bringen können, davon gab vorigen Sonntag ein Billardscandal in einem beliebten Restaurant der Altstadt den genügenden Beweis. Ein Mitspielender, der durch Wort und That an einem Tische sitzende Gäste auf gröblichste Weise insultirte und behauptete, dieselben seien ihm im Spielen hinderlich, was man von den anderen Herren Betheiligten durchaus nicht wahrnehmen konnte, brachte Schreiber dieses so weit, daß er sich freiwillig erbot, das Billardgeld in Summa 2 Stunden zu zahlen, um die Herren Spielenden nicht durch seine Verschuldung zu benachtheiligen. Darüber aufgebracht, zahlte einer der Herren Gegner freiwillig 3 Mark, die der Empfänger resp. der Zahler des Billardgeldes uneigennützig zum Besten der Verunglückten in Meißen in unsere Expedition einlieferte.

— Zwischen Loschwitz-Blasewitz hat die Dampffähre ihren langvermißten Dienst wieder aufgenommen. An deren Landebrücke liegen noch Eisschollen bis zu vier Ellen Höhe.

— Lüdicke's Wintergarten ist am verflossenen Sonntag von über 2000 Personen besucht worden. Schwerlich war je zuvor die Blüthenpracht dort schöner als gerade jetzt.

SLUB
Wir führen Wissen.